

tenden Ansatzpunkt zur Analyse der „Französisierungsprozesse“ nach 1918 und nach 1945 im Elsass und in Lothringen dar.

Wrocław

Agnieszka Zablocka-Kos

Die Grafschaft Glatz zwischen 1918-1946. Beiträge über eine schlesische Kulturlandschaft. Festschrift für Franz Jung zum 75. Geburtstag. Hrsg. von Horst-Alfons Meißner und Michael Hirschfeld. Aschendorff. Münster 2012. 524 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-402-12896-1. (€ 29,80.)

Die besondere Anziehungskraft der Grafschaft Glatz kann unterschiedlich beschrieben werden – dass es sie gibt, lässt sich aber nicht leugnen. Man sollte sich mit dem imposanten Ertrag der Historiografie zu Glatz vertraut machen, um das überdurchschnittliche Interesse der Forscher an diesem Grenzland in der Bergwelt nachvollziehen zu können. Allein in letzter Zeit sind zwei internationale Synthesen zur Landesgeschichte, ein historischer Atlas sowie zahlreiche Monografien und Quellensammlungen erschienen. Jene Liste wird durch den vorliegenden Sammelband ergänzt, in dem die unruhigen und folgenschweren Jahre der Weimarer Republik, des Nationalsozialismus und der Nachkriegsvertreibung dargestellt werden. Verglichen mit den früheren Publikationen zur Grafschaft Glatz, die in Deutschland erschienen sind, ist diese neue Veröffentlichung bedeutsamer, denn sie macht insbesondere auf die letzten Jahre der deutschen Herrschaft aufmerksam. Wie die Hrsg. Horst-Alfons Meißner und Michael Hirschfeld in der Einführung richtigerweise bemerken, wurden die Zwischenkriegszeit und der Zweite Weltkrieg in der Grafschaft Glatz früher nicht gründlich beschrieben, obwohl es sich „um eine Schlüsselzeit für das Gros der Vertriebenen handelt“ (S. 9). Den Projektleitern geht es übrigens nicht nur um die Bearbeitung schwieriger Fragen, sondern auch um den Versuch, sie kritisch darzustellen. Die Veröffentlichung entstand im Kirchenhistorischen Arbeitskreis der Grafschaft Glatz, was die Hervorhebung kirchlicher Fragen erklärt. Das sollte aber nicht als Einwand verstanden werden, hat doch der katholische Charakter der Grafschaft ihre Eigenart innerhalb der Provinz erst ausgemacht. Außerdem war es nicht Ziel der Hrsg., die Geschichte der Grafschaft Glatz in der Zeit von 1918 bis 1946 vollumfassend zu bearbeiten. Das Projekt zeichnet die Vielfalt der Auffassungen und aufgegriffenen Themen aus, die zu der komplizierten Realität dieser schwierigen Zeitspanne gehörten.

Die in dem Band enthaltenen Texte sind nicht immer neuesten Datums, erleichtern aber den Zugang zu Forschungsergebnissen, die in Deutschland in den letzten Jahren publiziert worden sind. Auffällig ist das Interesse an den Nationalsozialisten und am „Dritten Reich“. Der Weimarer Republik, so z.B. der Revolution von 1918, der Wirtschaftskrise in den Nachkriegsjahren (bis 1923), dem deutsch-tschechischen Grenzkonflikt und letztendlich den Modernisierungsprozessen in den 1920er Jahren insgesamt, wird hingegen nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Die Veröffentlichung erscheint in erster Linie als Abrechnung mit dem NS-Regime, das die katholische Gesellschaft der Grafschaft Glatz zu „verführen“ versucht habe und in Konflikt mit dem katholischen Klerus geraten sei. Mit Ausnahme der regionalen Dimension des Holocaust werden andere religiöse, nationale und soziale Gruppen nicht gesondert behandelt. Das Arbeiter- und Adelsmilieu tritt eigentlich gar nicht in Erscheinung. Die Geschichte von Nicht-Deutschen (etwa Häftlingen und Zwangsarbeitern), die während des Krieges in die Grafschaft Glatz verschleppt wurden, wird nur in einem Artikel erwähnt. Wir haben es also mit einer Publikation zu tun, die sich auf ausgewählte politische und gesellschaftliche Fragen und dies stets aus der Perspektive der katholischen Gesellschaft konzentriert.

Von den 32 Texten und 13 Verfassern sollte man den Beitrag der beiden Hrsg. hervorheben. Von Meißner stammen zehn Artikel (insgesamt 179 Seiten), von Hirschfeld vier (45 Seiten). Der Erkenntniswert der einzelnen Texte lässt sich nicht vergleichen, was sich schon an der Quellengrundlage und der methodologischen Herangehensweise ablesen lässt. Neben umfangreichen Artikeln von erfahrenen Forschern, die Literatur, Presse sowie

deutsche und polnische Archive gewinnbringend genutzt haben, finden sich in dem Band auch oberflächliche Abhandlungen, Quellenbesprechungen, interessante Erinnerungen von Zeitzeugen und Berichte von kirchlichen Feierlichkeiten. Als positives Beispiel sollten die ausgezeichneten Beiträge Meißners erwähnt werden, u.a. zu Biografien von Glatzer und Habelschwerdter Landräten 1933-1945, die uns einen Einblick in die Hintergründe der nationalsozialistischen Herrschaft gewähren. Georg Jäschkes Text ist hingegen nicht gelungen. Er schildert die NS-Herrschaft in der Grafschaft Glatz auf Grundlage lokaler Chroniken. Da diese teilweise selbst aus den 1930er Jahren stammen, hätte er lieber die Einstellung der Verfasser zum Nationalsozialismus analysieren sollen, anstatt die Ereignisse in jener Zeit zu schildern. Der umfangreiche Beitrag von Otto Menzel (S. 423-470), der den dramatischen Ereignissen gegen Kriegsende und in der Nachkriegszeit gewidmet ist, u.a. der Vertreibung der Deutschen, ist zweifellos sehr gut dokumentiert. Jedoch wählt er sowohl hinsichtlich der Quellen als auch der Perspektive einen deutschen Bezugspunkt. Dieser Beitrag verstärkt auch den Eindruck, den einen kritischer Leser im Laufe der Lektüre beschleicht, dass die Grafschafter Bevölkerung hier als Opfer von Fremden dargestellt wird: zuerst der Nazis, dann der Roten Armee und zum Schluss der Polen. Ob der Band genau dies beabsichtigt, sei dahingestellt, aber die Themenauswahl und die Art und Weise der Darstellung führen zu diesem Eindruck. Selbstverständlich soll das Leiden der deutschen Bevölkerung nicht geleugnet werden, es muss dem Band jedoch konstatiert werden, dass die Darstellung einseitig ausfällt.

Das Buch ist somit kein vollständiger Überblick über die historischen Ereignisse, sondern eine selektive Darstellung des Themas. Diese erlaubt es jedoch, die dramatische Zeit des NS-Regimes besser zu verstehen. Das ist hinsichtlich der Grafschaft Glatz und Niederschlesiens von Bedeutung. Dieser Zeitraum ist bisher nicht ausreichend erforscht worden, nicht nur in Bezug auf die Glatzer Region. Die vorliegende Publikation gehört in diesem Kontext schon zu den fundiertesten, was eigentlich auch ihren größten Verdienst darstellt. Die positive Bewertung sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Vf. zu selten auf Erkenntnisse der polnischen und tschechischen Historiografie zurückgreifen. Sie beschränken ihr Forschungsinteresse auf die deutschen Aspekte der Geschichte, worin ich ein Bestreben zur Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte erkennen möchte. Zusammenfassend möchte ich hinzufügen, dass die Publikation sorgfältig vorbereitet wurde und aussagekräftige Bilder und Dokumente den Text bereichern. Die vorliegende Textsammlung kann also als wertvoll angesehen werden.

Wrocław

Tomasz Przerwa

Michael Schwartz: Funktionäre mit Vergangenheit. Das Gründungspräsidium des Bundesverbandes der Vertriebenen und das „Dritte Reich“. In Zusammenarbeit mit Michael Buddrus, Martin Holler und Alexander Post. Oldenbourg. München 2013. X, 594 S., Ill. ISBN 978-3-486-71626-9. (€ 69,80.)

Gegenstand des Buches ist das 1958 gebildete, aus 13 Personen bestehende erste Führungsgremium (Präsidium) des Bundes der Vertriebenen (BdV). Die Untersuchung ist eingeteilt in ein Einleitungskapitel, das den historischen Überblick bietet, und drei weitere Hauptkapitel „Lebensläufe bis 1933“, „Politisches Verhalten 1933-1939“ und „Politisches und militärisches Verhalten im Zweiten Weltkrieg 1939-1945“. Behandelt werden die individuellen Biografien der Personen, die diese Kleingruppe bilden, und deren Grad an persönlicher, beruflicher, politischer bzw. militärischer Verstrickung in das nationalsozialistische Regime und dessen Verbrechen.

Im Ergebnis der von den Autoren unter Leitung von Michael Schwartz, allesamt Mitarbeiter des Instituts für Zeitgeschichte (IfZ), München, mit großer Sorgfalt und erheblichem Aufwand geführten Recherchen zeigt sich eine sehr starke Involvierung bzw. Affinität des BdV-Gründungspräsidiums in den bzw. zum Nationalsozialismus: Nur zwei der 13 Präsidiumsmitglieder – Linus Kather aus Königsberg und der sudetendeutsche Sozial-